

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Mehr Licht !

Varchmin, Friedrich Wilhelm von

Köstritz, 1889

Vorbericht.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-403

Vorbericht.

Die vorliegenden Blätter verfolgen ausschließlich den Zweck, zur Schlichtung von Streitfragen zu dienen, die sich, aus Anlaß einer Aeußerung des Fürsten Bismarck über die Zurückziehung der Truppen aus Berlin am 19. März 1848, theils zwischen einzelnen Personen, theils innerhalb der Tagespresse, erhoben hatten.

Ich zähle zu den noch lebenden Augenzeugen der Berliner Märzereignisse im Jahr 1848; ich habe scharf zu beobachten verstanden und bin in meinem Streben nach dem „Erkennen der wahren Ursachen vieler Dinge“ auch von mancherlei glücklichen Zufälligkeiten wesentlich unterstützt worden. Deshalb erachtete ich es für Pflicht, mit meinem Wissen über Vorgänge aus jenem weniger dank- als fluchwürdigen und närrischen Jahr 1848 nicht zurückzuhalten, von dem der schwer geprüfte König Friedrich Wilhelm IV. in seiner Ansprache an die im Königlichen Schlosse in Berlin versammelten Mitglieder beider Kammern am 6. Februar 1850 so bezeichnend sagte, „daß die Treue werden-

der Geschlechter wohl mit Thränen, aber vergebens wünschen wird, es aus unserer Geschichte hinauszuringen.“

Ich begann mit meinen aphoristischen Mittheilungen bereits im April dieses Jahres, wurde aber in meiner Arbeit durch längere Krankheit unterbrochen, andererseits auch zu einer mehrmaligen Umarbeitung derselben, wenigstens in ihrem ersten Theile genöthigt. Es lag zwar nicht in meiner Absicht, das Urtheil des Fürsten Bismarck über das Verhalten des ehemaligen Ministers v. Bodelschwingh während der Märztage 1848 anfechten oder entkräften zu wollen; dennoch aber durfte ich dasselbe nicht ganz ignoriren, da einmal es doch mittelbare Veranlassung gegeben hatte, meine Kenntnisse über die genannte Epoche zu veröffentlichen, andererseits aber auch nicht unanfechtbar war. Im Laufe der Monate April und Mai dieses Jahres bin ich nun ganz und gar der Mühe überhoben worden, meine Ansichten über das Verhalten des Ministers v. Bodelschwingh in den Märztagen 1848 auszusprechen und zu begründen, da ich nur Wort für Wort von dem unterschreiben konnte, was der Sohn des Genannten, Oberforstmeister z. D. v. Bodelschwingh in Bückeburg sowohl, wie Gymnasial-Direktor Dr. Jäger in Cöln und Andere zur Rechtfertigung des Ministers v. Bodelschwingh veröffentlicht haben. Die Schilderung der Berliner Märzereignisse 1848 in dem von mir herausgegebenen Buche „Aus meinem Leben“ entspricht genau den Mittheilungen, die Minister

v. Bodelschwingh bald nach dem Straßenkampfe in Berlin schriftlich gemacht hat; sie gründet sich auch theilweise auf mündliche Neußerungen, die der Genannte mir gegenüber machte, als ich im Frühjahr 1849, nur wenig über ein Jahr nach jenem Ereigniß, die Ehre hatte, ihn auf einer Reise von Naumburg a. S. nach Berlin persönlich kennen zu lernen und den ganzen genannten Weg in einem Eisenbahncoupé mit ihm zurücklegen zu dürfen. Als ein Zeichen meiner Liebe und Verehrung gegen ihn, wolle der geehrte Leser geneigtest seinen am Schluß des 1. Artikels dieser Schrift veröffentlichten Brief ansehen, der es wohl werth ist, der Vergangenheit entrisen zu werden, um gegenwärtigen und werdenden Geschlechtern als ein Muster von Königs- und Vaterlandsliebe voranzuleuchten. Ich entschloß mich zum Abdruck dieses sorgsam von mir gehegten Dokuments erst dann, als, in Betreff der Identität seines Verfassers mit dem Minister v. Bodelschwingh, die gewünschte Bestätigung mir durch den bereits erwähnten Sohn des Ministers geworden war.

Nach dem Gesagten genügt es nun vollständig, wenn ich über das Verhalten des Ministers v. Bodelschwingh in den Märztagen 1848 bloß die Stimmen der Presse für und gegen ihn citire. Es wird sich daraus ein Jeder das richtige Urtheil zu bilden vermögen. Die christlichen und rein menschlichen, namentlich aber die patriotischen Tugenden des Ministers v. Bodelschwingh, sind erhaben

über jeden Zweifel; schon als Jüngling hatte er in den Befreiungskriegen reiche Gelegenheit gefunden, seine Liebe zu König und Vaterland zu bethätigen! Daran hat auch unser großer, wahrheits- und gerechtigkeitsliebender Kanzler nicht zweifeln wollen, als er sich in seiner bekannten jovialen Weise über den „Civilisten Bodenschwingh“ äußerte! Und nur eine übelwollende Presse hat den Worten des Fürsten Bismarck eine Deutung zu geben versucht, die seinerseits nicht beabsichtigt gewesen sein kann. Minister v. Bodenschwingh war, um ein bekanntes Wort des Fürsten Bismarck anzuwenden, neben dem Kultusminister Eichhorn, den man der großen Masse des Volkes als völlig abgeneigt jeder freieren Richtung in Wissenschaft und Kunst hinzustellen versuchte, bis zum 18. März 1848 der bestgehaßte Minister; das erklärt denn auch das Verhalten eines Theiles unserer Presse ihm gegenüber, nachdem jene Aeußerungen des Fürsten Bismarck bekannt geworden waren.

Unserem Kanzler ergeht es gerade so wie mir und vielen anderen Patrioten, die Augenzeugen waren jener wüsten Märztage in Berlin. Jeder Märzmonat ruft Erinnerungen wach, die ein wahres Preußenherz nur mit Unwillen und Ekel erfüllen können. Hätte es sich am 19. März 1848 bloß darum gehandelt, Preußen eine Verfassung zu verleihen, so wäre das noch nicht das größte Unglück gewesen, das die Monarchie treffen konnte. Kaiser Nikolaus erklärte zwar einmal einem englischen Gesandten an seinem Hofe

gegenüber: er vermöge wohl zu begreifen, daß eine republikanische Verfassung ein Land glücklich machen könnte, nimmer aber ließe sich das denken bei einer Constitution; ich meine aber doch, daß auch ein constitutioneller Staat glücklich sein kann, sobald nur Licht und Schatten zwischen den zwei Gewalten richtig vertheilt ist und der Landesherr diejenige Machtfülle beibehält, die ihm nach dem Willen Gottes zusteht. — Die Verfassung hätte uns aber kommen müssen aus freier Entschliezung unseres Königs! Erst hätte der künstlich ins Werk gesetzte Aufruhr ernst und blutig niedergeschlagen werden müssen! Daß letztes nun aber nicht geschah, vielmehr das kampfbereite, überall siegreich gewesene Militär, das nur nöthig gehabt hätte, zu einem letzten entscheidenden Schlage auszuholen, um das kämpfende Gefindel völlig zu vernichten, das Feld räumen mußte — diese Umstände sind es vorzugsweise, die das Herz jedes Patrioten bei der Wiederkehr der Märztage schmerzlich bewegen. Ich für meine Person werde jenes unheilvolle Ereigniß, nämlich die Zurückziehung des Militärs, wodurch sogar das Leben unseres geliebten Königs Friedrich Wilhelm IV. in die augenscheinlichste Gefahr gerieth, die gesammte Monarchie aber in ein wüstes Chaos versetzt wurde, verwünschen, so lange ich meine Lippen zu öffnen vermag! —

Unter allen Begebenheiten von hervorragender Bedeutung, die sich während der letzten fünfzig Jahre unseres Säkulums theils im Staatsleben, theils in meinem eigenen wechsel-

VIII

vollen Dasein vor meinem leiblichen Auge vollzogen, haben keine den innersten, reinsten Kern einer Menschennatur so unmittelbar getroffen, sind keine in meiner Erinnerung so lebendig geblieben, wie jene schmachvollen Berliner Märzereignisse! Und da nun, trotz der vielen über die Geschichte der Jahre 1848 und 1849 geschriebenen Zeitungsaufsätze und Bücher, gleichwohl der Mann noch nicht geboren sein dürfte, der mit klarem, weltüberschauenden Blick alle Ereignisse, alle inneren Zusammenhänge, jener so wandelbaren und gewaltigen Epoche ohne jedes Vorurtheil, ohne jede partiische Befangenheit, der Nachwelt vorzuführen vermöchte, geleitete er uns auch nur auf die hervorragendsten Schauplätze, wo Kampf und Entscheidung sich vollzogen haben, so tritt, meine ich, an die noch lebenden Augenzeugen jener Tage die Verpflichtung heran, dem zukünftigen Meister in der Geschichtsschreibung sein Werk zu erleichtern durch Aufzeichnung und Schilderung dessen, was sie damals im Strudel gewaltiger Bewegungen erlebt, mit eigenen Augen gesehen oder von Personen, deren Glaubwürdigkeit nicht anzuzweifeln ist, vernommen haben.

So mögen denn die nachfolgenden Skizzen eine wohlwollende Aufnahme finden! Sie richten sich vorzugsweise auf die Beantwortung der Fragen über die Entstehung der Berliner Straßenmeute und über die Elemente, welche sich an ihr betheiligten, sodann aber, wie die Räumung der Straßen und Plätze, des königlichen Schlosses und der

IX

Schloßwache seitens des Militärs zu erklären ist? Keinem zu Liebe, Niemandem zu Leide entworfen, dürfen die vorliegenden Blätter als ein Spiegelbild dessen betrachtet werden, was ich in jener denkwürdigen Zeit erlebt und gesehen, theilweise aber auch gehört habe.

R ö s t r i c h , im Juli 1889.

W. v. Barchmin.